

Hans-Martin Schönherr-Mann

Ist Verantwortung moralisch?

Niedergang oder Wiederkehr von Werten in der politischen Ethik

In fast allen Lebensbereichen, vor allem aber in der Politik hat im 20. Jahrhundert kaum ein ethischer Begriff eine so steile Karriere hingelegt wie das Wort Verantwortung. Ein gutes halbes Jahr vor der Bundestagswahl warben die Spitzen der rot-grünen Koalitionsregierung Gerhard Schröder und Joschka Fischer in Tageszeitungen ganzseitig unter der Devise „Verantwortung und Vertrauen“. Verantwortlich handelnde Politiker insistieren nicht verbohrt auf rigorosen ethischen Prinzipien, schon gar nicht verblendet von ideologischen Zwecken. Sie dienen nicht nur *ihren* Wählern. Statt dessen prüfen sie gründlich alle Zusammenhänge ihres Handelns und achten darauf, daß dabei viele Interessen möglichst ausgewogen Berücksichtigung finden. Merkwürdig ist nur, daß einem kaum ein Politikernamen als Prototyp dafür einfallen will. Warum hat dann der Begriff Verantwortung eine solche Popularität erlangt?

Stellt Verantwortung womöglich ein Ideal dar, das sich kaum realisieren läßt? Wenn ein Politiker die Verantwortung übernimmt, dann tritt er üblicherweise zurück. Kann er den Schaden, den er vielleicht angerichtet hat, auch nicht mehr gutmachen - im Unterschied zu Architekten haften Politiker für ihre Handlungen nicht mit ihrem privaten Vermögen - so verzichtet er auf Posten, damit verbundenes Einkommen und die weitere Karriere: imgrunde eine Variante der Buße und insofern auch schon wieder eine Abweichung von dem, was Verantwortung im engen Sinne bedeutet, nämlich für die Fol-

gen der eigenen Handlungen eintreten, d.h. primär auch einen angerichteten Schaden mit dem eigenen Vermögen wieder zu beheben. Fühlt sich umgekehrt ein Politiker dabei er-
 tappt, zuviel verdient zu haben, spendet er eilig und gemeinnützig.

1. Verantwortung im Zeitalter der Ideologien

Was heißt Verantwortung? Der Philosoph und Anthropologe Arnold Gehlen definiert 1969 Verantwortung folgendermaßen:

„Das Wort Verantwortung hat nur da einen deutlichen Sinn, wo jemand die Folgen seines Handelns öffentlich abgerechnet bekommt, und das weiß; so der Politiker am Erfolg, der Fabrikant am Markt, der Beamte an der Kritik der Vorgesetzten.“¹

Verantwortung besitzt zwei Dimensionen: Ich bin *für* etwas verantwortlich, vornehmlich *für* mein Handeln, beispielsweise *dafür*, daß ich mein Vermögen mehre oder es verschleudere. Zweitens bin ich *gegenüber* einer Instanz verantwortlich, normalerweise *gegenüber* anderen Menschen, die mich zur Rechenschaft ziehen können. Man ist auch *sich selbst gegenüber* verantwortlich, nämlich seinem Gewissen verpflichtet, das Vergehen keineswegs nachsieht.

Wenn ein Politiker seine Wähler enttäuscht, dann wird er normalerweise nicht nur *alleine* abgewählt, sondern mit ihm seine Partei und seine Gefolgsleute, die ihre Posten verlieren. Gerade Politiker sind insofern in diverse Verantwortlichkeiten eingebunden.

Der Begriff der Verantwortung bezieht sich normalerweise sowohl in der Politik wie in der Alltagswelt auf die Folgen von Handlungen, für die der Handelnde einzustehen hat. Max

¹ Arnold GEHLEN, *Moral und Hypermoral*, Frankfurt/M. 1973, 151

Weber, der diesen Begriff in die politische Ethik einführt, unterscheidet ihn von der Moralität der Gesinnung, der es nur darum geht, bestimmte Prinzipien zu befolgen, gleichgültig was man dabei erreicht. In einem berühmten Vortrag *Politik als Beruf*, sagt er im Revolutionswinter 1918/19: „Es ist ein abgrundtiefer Gegensatz, ob man unter der gesinnungsethischen Maxime handelt - religiös geredet: 'Der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim' -, oder unter der verantwortungsethischen: daß man für die (voraussehbaren) Folgen seines Handelns aufzukommen hat.“²

Max Weber prägt diese Unterscheidung zwischen Verantwortungsethik und Gesinnungs- bzw. Prinzipienethik vor dem Hintergrund der großen sozialen und ideologischen Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts, die bis 1989 fast noch das ganze 20. Jahrhundert beherrschen. Heute drohen sie als Krieg der Zivilisationen oder als religiöser Fundamentalismus wiederzukehren. Zu viele zeitgenössische Politiker, so Weber, insistieren rechthaberisch auf ihren ethischen Prinzipien bzw. darauf, die moralisch richtigen Ziele zu verfolgen. Ob sie diese überhaupt erreichen können, danach fragen sie nicht. So werden sie unfähig zu Kompromissen, blockieren sich gegenseitig zum Nachteil derer, denen gegenüber sie eigentlich Verantwortung tragen.

Utopische Ziele oder radikale Konzeptionen, die keinen mehrheitlichen gesellschaftlichen Konsens finden, lassen sich zumeist nicht mal ansatzweise realisieren. Verfolgt man solche Ziele, so sieht man vom Erreichbaren gerade ab und verliert sich leicht in bloßer Prinzipienreiterei. In der Religion oder im individuellen Handeln, wenn ich mich beispielsweise der Heilsarmee anschließe, erscheint eine Gesinnungsethik gerechtfertigt. In der Politik muß man an

² Max WEBER, *Politik als Beruf*, Gesammelte politische Schriften, 3. Aufl. Tübingen 1971, 551

die realen Folgen denken: „Denn wenn es in Konsequenz der akosmistischen Liebesethik heißt: 'dem Übel nicht widerstehen mit Gewalt', so gilt für den Politiker umgekehrt der Satz: du sollst dem Übel gewaltsam widerstehen, sonst - bist du für seine Überhandnahme verantwortlich.“³

Den Frieden beispielsweise erreicht man - so Weber - nicht durch bloße eigene Friedfertigkeit, sondern durch Widerstand gegen Gewalttaten, eben auch durch gewaltsames Eingreifen in kriegerische Auseinandersetzungen, man denke an den Kosovo-Krieg. Verantwortungsvoll zu handeln - so Weber - heißt im engeren Sinne, sein Handeln an dessen Wirkungen und eventuellen Nebenwirkungen so auszurichten, daß man sich seinen Zielen wirklich zu nähern vermag.

Dazu gilt es die faktischen Gegebenheiten einer bestimmten politischen Situation sowie die Eigenheiten der Menschen zu berücksichtigen. Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, nicht wie sich so manche Menschenbilder die Menschen vorstellen. „Der Verantwortungsethiker dagegen rechnet mit eben jenen durchschnittlichen Defekten der Menschen, - er hat, wie Fichte richtig gesagt hat, gar kein Recht, ihre Güte und Vollkommenheit vorauszusetzen, er fühlt sich nicht in der Lage, die Folgen eigenen Tuns, soweit er sie voraussehen konnte, auf andere abzuwälzen. (. . .). 'Verantwortlich' fühlt sich der Gesinnungsethiker nur dafür, daß die Flamme der reinen Gesinnung, die Flamme z.B. des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung, nicht erlischt.“⁴

Mit dem Postulat einer politischen Verantwortlichkeit reagiert Max Weber zunächst auf den im 19. Jahrhundert ausgebrochenen Konflikt der Ideologien. Denn er erlebt die

³ Max WEBER, Politik als Beruf, Gesammelte politische Schriften, 3. Aufl. Tübingen 1971, 550

⁴ Max WEBER, Politik als Beruf, Gesammelte politische Schriften, 3. Aufl. Tübingen 1971, 552

Zeit schon vor dem ersten Weltkrieg angesichts der sozialen Frage und des Zerfalls traditioneller ethischer Orientierungen als Krise der alten noch vom Adel beherrschten bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland. Weder von den erstarrten Bürokratien des Kaiserreichs noch von den etablierten Parteiapparaten der Weimarer Republik erwartet er tatkräftige und verantwortungsvolle Entscheidungen. Er hofft dagegen auf neue, demokratisch legitimierte politische Führer, die zum notwendigen Handeln fähig sein sollen. Bei den weitgehend verkrusteten Eliten konnten sie wenig Hilfe erwarten. Insofern sieht Weber politische Führer zu einsamen Entscheidungen gezwungen, die sie aber auch selber zu verantworten haben, bei denen sie sich weder auf Gott noch auf irgendwelche Ideologien berufen können. Weber konstatiert: „Ehre des politischen Führers, also: des leitenden Staatsmannes, ist dagegen gerade die ausschließliche Eigenverantwortung für das, was er tut, die er nicht ablehnen oder abwälzen kann und darf.“⁵

2. Individuelle Verantwortung angesichts des Wertezerfalls

Warum hat dieser Begriff der Verantwortung, den primär Max Weber in die politische Ethik einführt, im 20. Jahrhundert eine gar so steile Karriere gemacht? Die Antwort Webers lautet: Man appelliert an das Verantwortungsbewußtsein von Politikern angesichts nicht endender ideologischer Auseinandersetzungen und erstarrter bürokratischer Strukturen.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts sehen sich aber keineswegs bloß führende Politiker mit der Forderung konfrontiert, Verantwortung zu übernehmen. Dazu sind auch Institutionen in der Lage bzw. kollektive Akteure, also Behörden, Firmen,

⁵ Max WEBER, Politik als Beruf, Gesammelte politische Schriften, 3. Aufl. Tübingen 1971, 524

Verbände. In ihnen entwickeln sich sogar eigentümliche Handlungs- und Verantwortungsstrukturen, die sich nicht völlig auf individuelle Verantwortlichkeiten zurückführen lassen: Der Minister übernimmt zwar persönlich die politische Verantwortung für das Versagen seiner Behörde. Den vielleicht entstandenen Schaden beheben aber staatliche Institutionen. Trotzdem orientieren sich diese in ihrer Tätigkeit am individuellen Modell der Verantwortung. Hans Lenk stellt fest: „Die Kategorie der persönlichen humanen Verantwortung hat eine Zukunft. Die persönliche moralische Verantwortung bleibt das prototypische Beispiel, das Vorbild der Verantwortlichkeit. Sie ist aber nicht mehr das einzige. Es gibt auch Verantwortlichkeiten von kollektiven Akteuren (. .).“⁶

Diese individuelle Struktur fördert die Ausbreitung der Verantwortung als gesamtgesellschaftliche Tugend. Ist womöglich nicht nur der führende Politiker zu einsamen Entscheidungen gezwungen, bei denen ihn Bürokratien, traditionelle Hierarchien oder Ideologien eher behindern? Angesichts der dramatischen sozialen Veränderungen im Zuge der technischen und ökonomischen Entwicklung befindet sich praktisch jeder Mensch in modernen Gesellschaften in ähnlichen Entscheidungssituationen, bei denen er auf sich selbst zurückgeworfen wird.

Vor dem 20. Jahrhundert, als sich soziale Gemeinschaften doch noch nicht ganz so schnell verändern, spielt der Begriff der Verantwortung jedenfalls eine eher untergeordnete Rolle. Er taucht im Mittelalter als Verteidigung vor Gericht auf - als Antworten auf die Beschuldigung - und besitzt dabei einen theologischen Hintergrund, wie der Heidelberger Religionsphilosoph Georg Picht 1969 feststellt:

⁶ Hans LENK, Im Zweifel für konkrete Humanität; in: Universitas Bd. 51 Heft 605, 1996, 1048

„Häufig wird der Begriff der Verantwortung für die Rechtfertigung vor Gottes Richterstuhl gebraucht, (. .). Der Begriff der Verantwortung ist demnach als moralischer Begriff christlichen Ursprungs.“⁷ Bei Immanuel Kant blitzt er auf, wenn Handlungen einer Person zugeschrieben werden.

Beschränkt sich der Begriff der Verantwortung bei Max Weber auf die Ebene politischen Führertums, so erfaßt er bereits in Jean-Paul Sartres erstem Hauptwerk *Das Sein und das Nichts* jeden Einzelnen. Das Buch erscheint 1943 in Paris unter deutscher Besatzung und formuliert die Philosophie des Widerstandes gegen den Faschismus. Sartre erklärt den Menschen trotz Fremdherrschaft und Unterdrückung als frei: Ob er gegen das Besatzungsregime kämpft oder nicht, bleibt allemal seine Entscheidung, die ihm niemand abnehmen kann, die er aber auch allein zu verantworten hat. Sartre konstatiert, „daß der Mensch, dazu verurteilt, frei zu sein, das Gewicht der gesamten Welt auf seinen Schultern trägt: er ist für die Welt und für sich selbst (. .) verantwortlich.“⁸ Niemand kann sich der politischen Situation, in der man lebt, entziehen und sich ins private stille Kämmerlein zurückziehen. Jeder bleibt für die Welt genauso verantwortlich wie für den Krieg, den man weder gewollt noch selber erklärt hat. So formuliert Sartre den berühmten Satz: „Man hat den Krieg, den man verdient.“⁹

Für Sartre ist jeder zum politischen Handeln herausgefordert. Nicht nur der politische Führer, jeder ist gerade im Widerstand auf sich alleine gestellt, politische Entscheidungen zu treffen, die ihm keine Ideologie oder Religion abnehmen. Sartre bereitet damit aber auch einem liberalen demokratischen Selbstverständnis der Menschen in der zwei-

⁷ Georg PICHT, *Wahrheit, Vernunft, Verantwortung*, Stuttgart 1969, 319

⁸ Jean-Paul SARTRE, *Das Sein und das Nichts*, Reinbek 1993, 950

ten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Weg: Jeder, nicht nur der politische Führer, kann am politischen Geschehen Anteil nehmen. Da Verantwortung primär eine individuelle Struktur besitzt, eignet sie sich für eine historische Situation, in der die Menschen auf sich selbst zurückgeworfen sind - ein zweiter Grund für die Popularität des Begriffs Verantwortung im 20. Jahrhundert.

Andererseits dehnt Sartre den Horizont der Verantwortung weit über das hinaus aus, was für Weber als berechenbare Folge der Verantwortung des politisch Handelnden obliegt. Auch wenn man nicht handelt, wenn man sich nicht entscheidet oder wenn man die Verantwortung für die eigenen Handlungen bewußt oder unbewußt verdrängt und ausblendet, bleibt das eine eigene freie Entscheidung. Für Sartre ist man gleichermaßen zur Freiheit und zur Verantwortung verurteilt. Dem folgt 1970 auch Roman Ingarden, einer der bedeutendsten polnischen Philosophen im 20. Jahrhundert: „Man kann handeln, ohne sich überhaupt darum zu kümmern, daß man für sein Handeln 'verantwortlich' wird (. .) Trotzdem fällt dem so Handelnden die Verantwortung dafür zu, und auch dafür, daß er so, um alles unbekümmert, gehandelt hat.“¹⁰

Die Erfahrung des Faschismus, vor allem die des Holocaust, und damit des totalen Zusammenbruchs der traditionellen abendländischen Wertordnung, prägt das ethische Denken des französischen Philosophen litauischer Herkunft, Emmanuel Lévinas, dessen Familie in Auschwitz ermordet wurde. Im Zentrum seiner Ethik steht der Begriff der Verantwortung, in die mich der andere Mensch ruft, dem ich real begegne. Im Angesicht des anderen Menschen bin ich für ihn verantwortlich, eine Verantwortung, die mir nicht von au-

⁹ Jean-Paul SARTRE, Das Sein und das Nichts, Reinbek 1993, 953

¹⁰ Roman INGARDEN, Über die Verantwortung - Ihre ontischen Fundamente, Stuttgart 1970, 32

Ben, von einer Moral oder Religion auferlegt ist, sondern die allein der zwischenmenschlichen Beziehung entspringt. Emmanuel Lévinas stellt 1961 in seinem ersten Hauptwerk *Totalität und Unendlichkeit* unzweideutig fest: „Die Verantwortung kann nicht abgewiesen werden.“¹¹

Gegenüber Sartre focussiert Lévinas die Verantwortung zunächst: Ich bin *gegenüber* dem Anderen *für* diesen verantwortlich. Aus dieser realen Begegnung entspringt die Ethik – man denke an Oskar Schindler, der in Steven Spielbergs Film kein moralischer Mensch ist, sondern ein Gauner und Abenteurer, der sich aber plötzlich von seinen jüdischen Arbeitern in die Verantwortung gerufen sieht. Mit aller Raffinesse pokert er auch mit dem Teufel um diejenigen, für die er sich verantwortlich fühlt und rettete auf seiner *Schindlers - Liste* über 1000 Menschen vor der Ermordung in Auschwitz.

Lévinas dehnt jedoch gleichfalls die Verantwortung eminent aus: Daß ich im Angesicht von Auschwitz in eine individuelle Verantwortung gerufen sein mag, die mich auch für den Tod des Anderen verantwortlich macht, das liegt nahe. Aber ich bin nicht nur für den Anderen verantwortlich, der meine Hilfe dringend braucht. Definitiv überdehnt Lévinas Webers ursprünglich realistisch konzipierte Reichweite der Verantwortung, wenn man zudem auch für seine Verfolger verantwortlich sein soll – so Lévinas 1974: „‘Die Wange bieten dem, der schlägt, und Schmach erdulden bis zur Sättigung’, im erduldeten Leiden dieses Leiden fordern (ohne den Akt eintreten zu lassen, der im Darbieten der anderen Wange bestünde), heißt nicht, dem Leiden eine wie auch immer gear-tete magische Kraft des Loskaufs abzugewinnen, es heißt vielmehr, im Trauma der Verfolgung übergehen von der erduldeten

¹¹ Emmanuel LÉVINAS, *Totalität und Unendlichkeit*, Freiburg, München 1987, 289

Schmach zur Verantwortung für den Verfolger und, in diesem Sinne, vom Leiden zur Sühne für den Anderen.“¹²

Für Max Weber gefährdet die Gesinnungsethik – also die primäre Orientierung an ethischen Prinzipien – die Rationalität des politischen Handelns, so daß er die Rücksicht auf Folgen einfordert und die traditionelle Prinzipienethik in den Hintergrund schiebt. Für Sartre und Lévinas haben unter der faschistischen Herrschaft und durch den Holocaust ethische Prinzipien an allgemein verbindlicher Kraft eingebüßt. Imgrunde umschreiben beide damit die noch heute gern gepflegte Rede vom Wertezerfall, der ja seit dem späten 19. Jahrhundert der Entwicklung der Industriegesellschaft zugeschrieben wird. Statt traditionelle ethische Prinzipien selbstverständlich einzuhalten, müssen die Menschen über ihre Handlungen selber entscheiden. Wenn Prinzipien dabei keinen natürlichen Halt mehr geben, was bleibt anderes, als sich an den Folgen des Handelns zu orientieren, noch dazu in einer Zeit, in der sich in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft alles um die Effizienz und deren Verbesserung dreht – der dritte Grund für die Aktualität der Verantwortungsethik. Heute haben individuelle Entscheidungen, persönliches Engagement, Abwägung der Chancen und Risiken des eigenen Handelns weitgehend die Rolle traditioneller gemeinschaftsorientierter Werte übernommen.

3. Verantwortungs- oder Prinzipienethik

Sind damit die Gründe für die Popularität der Verantwortung erschöpft? Doch die Verantwortungsethik gewinnt ihre Bedeutung nicht nur aus äußeren Umständen. Sie entfaltet auch eine innere Dynamik, die die ethische Diskussion im 20.

¹² Emmanuel LÉVINAS, *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*, Freiburg, München 1992, 246

Jahrhundert beflügelt. Denn weil sie sich auf die Folgen des Handelns konzentriert, neigt sie natürlich dazu, durch die Zwecke entweder unlautere Mittel zu heiligen oder sich zumindest um ethische Prinzipien nicht mehr hinlänglich zu kümmern - eine Gefahr, die Weber bereits einsah. So wirken pragmatische Politiker häufig prinzipienlos, sprunghaft, gerade nicht von ruhiger Hand gelenkt. Wenn sowohl Sartre als auch Lévinas die Verantwortung des Einzelnen zugleich mit weitreichenden Forderungen konfrontieren, scheinen sie damit die verloren gegangenen ethischen Prinzipien zu ersetzen. Man kann in der Tat die Debatte um die Verantwortungsethik im 20. Jahrhundert als Bemühung lesen, die bloße pragmatische Rücksicht auf die Handlungsfolgen wieder mit ethischen Prinzipien zu versehen.

Diese Intention verfolgt auch Hans Jonas, der mit seinem 1979 erschienenen Buch *Das Prinzip Verantwortung* den vorläufigen Höhepunkt in der Karriere dieses Begriffs markiert. Die Zerstörung der Biosphäre durch die technologische Zivilisation, somit der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit, die sich dadurch in ihrem Bestand gefährdet sieht, alles das fordert, so Jonas, zu einem Umdenken in der Ethik wie in der Politik auf - eine Einsicht, die in den siebziger Jahre keineswegs selbstverständlich war, als man noch glaubte, man könne Abfall folgenlos *irgendwo* vergraben oder ins Meer schmeißen. Jonas sagt 1987 in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels: „Schritthaltend mit den Taten unserer Macht reicht unsere Pflicht jetzt über den ganzen Erdkreis und in die ferne Zukunft. (. .) Jetzt und hier, so sagt uns die Pflicht, sollen wir unsere Macht zügeln, also unseren

Genuß kürzen, um einer künftigen Menschheit willen, die unsere Augen nicht mehr sehen werden.“¹³

Wenn Jonas den Horizont der Handlungsfolgen gegenüber dem von Weber ins Auge gefaßten auch erheblich erweitert, so bleibt er doch Webers Prinzip treu: Wenn man heute weiß, daß viele giftigen Stoffe in der Natur keineswegs spurlos verschwinden, dann darf man die Natur damit auch nicht mehr bedenkenlos belasten, mögen die Wirkungen auch fern liegen. Man hat das Handeln dementsprechend zu verantworten.

Andererseits muß die Ethik den Menschen jetzt neue Prinzipien aufgeben, nämlich vor allem den zukünftigen Bestand der Menschheit sowie den Erhalt der Natur. Beide erhebt Jonas zu höchsten ethischen Zielen. Ähnlich wie Sartre und Lévinas aber überdehnt Jonas damit *Das Prinzip Verantwortung* in Richtung auf eine Prinzipienethik hin. Denn die Menschheit hat weder immer schon auf diesem Planeten gelebt, noch erscheint es sehr wahrscheinlich, daß sie dies bis in alle Ewigkeit tun wird.

Im Sinne Max Webers aber kehrt Jonas *Das Prinzip Verantwortung* wieder zurück zu einer politischen Ethik der führenden Staatsmänner. Jonas schätzt die ökologische Krise so dramatisch ein, daß man sich auf die Ethik allein nicht mehr verlassen darf, da sie an die Bürger nur appellieren und diese nicht zur Verhaltensänderung zwingen kann. Daher ist die Politik aufgerufen, die notwendigen Maßnahmen durchzusetzen. Jonas schreibt 1979 in seinem Buch *Das Prinzip Verantwortung*: „Der Punkt, auf den es bei alledem ankommt, ist der, daß die Natur menschlichen Handelns sich derart verändert hat, daß damit erst Verantwortung in einem bisher unanwendbaren Sinn, mit ganz neuen Inhalten und nie gekannter Zukunftsweite, in den Umkreis politischen Tuns

¹³ Hans JONAS, *Technik, Freiheit und Pflicht; Dem bösen Ende näher*, Frankfurt/M. 1993, 96

und damit politischer Moral eingetreten ist.“¹⁴ Verantwortungsvolle Politik der Zukunftssicherung darf sich, sollte sie auf den Widerstand der Bevölkerung stoßen, durchaus auch der Lüge bedienen.

Damit gerät Jonas in eine Zwickmühle zwischen Verantwortungs- und Prinzipienethik. Einerseits antwortet Jonas auf die Krise der traditionellen Prinzipienethik, indem er neue Prinzipien entwickelt - eben den Erhalt der Menschheit als letztes Ziel. Andererseits erklärt Jonas den Politiker, dafür verantwortlich, dieses Ziel auch tatsächlich zu erreichen. Wer aber glaubt, letzte Ziele oder absolute Prinzipien formulieren zu können, der darf sich letztlich zu ihrer Realisierung auch unmoralischer Mittel bedienen, wenn die Realisierung dieser Ziele dringend geboten erscheint! Das 20. Jahrhundert hat unter solchen politischen Methoden indes eher gelitten.

Doch auch im Dienste kurzfristiger Zwecke darf sich heute der Politiker nicht beim Lügen ertappen lassen. Angesichts dieser Problematik plädiert der katholische Philosoph Robert Spaemann wieder für ein Primat der Prinzipienethik gegenüber der Verantwortung. Der Schutz des menschlichen Lebens beispielsweise genießt unbedingte Priorität, so daß dabei keine Folgenabschätzung möglich ist. So schreibt Spaemann in seinem 1989 erschienenen Buch *Glück und Wohlfühlen*, „daß zwar die Sittlichkeit einer Handlungsweise immer abhängig ist von der Situation, bestimmte Handlungsweisen dagegen immer unsittlich sind und wir daher die Folgen von deren Unterlassung nicht zu verantworten haben.“¹⁵ Auch wenn es aufgrund des von der katholischen Kirche geforderten Verbotes zu einer größeren Zahl von Abtreibungen käme,

¹⁴ Hans JONAS, *Das Prinzip Verantwortung*, Frankfurt/M 1984. (1979), 221

¹⁵ Robert SPAEMANN, *Glück und Wohlfühlen*, Stuttgart 1989, 237

als wenn man diese wie in Deutschland unter bestimmten Umständen nicht unter Strafe stellt, ergo wäre nach Spaemann die katholische Kirche dafür nicht verantwortlich zu machen.

4. Verantwortung als Bürgertugend

Indes läßt sich in der Politik heute so kaum noch argumentieren. Längst beherrscht die Verantwortungsethik die Politik. Der Politiker wird für die Folgen seines Handelns verantwortlich gemacht, gerade wenn sich dieses Handeln auf eherne ethische Prinzipien stützt. Es nützt ihm wenig, wenn er das Gute will oder das Rechte vertritt, dies in seinem Handeln aber nicht einzulösen vermag: Wer eine moralische Wende propagiert, muß dem auch im intimen Privatleben entsprechen. Die Orientierung an den Folgen des Handelns relativiert jedes absolute ethische Prinzip, heißt dieses Lebensschutz, Pazifismus oder Bestandswahrung der Menschheit. Verantwortungsethik fordert zur Reflexion ohne letzte Rücksichten auf. „Klar erkenntlich ist, daß die Verknüpfung von Verantwortlichkeit und Prinzipienethik jenem Impuls entgegensteht, dem sich die Aktualität der Verantwortung erst verdankt: einer handlungspraktischen Folgenabschätzung auf der Basis einer relativierenden Reflexivität.“¹⁶ Damit entspricht die Verantwortungsethik sowohl dem Niedergang der Prinzipienethik, der Notwendigkeit individueller Entscheidungen und der technisch ökonomischen Effizienz.

Trotzdem darf der Politiker auch im Dienst des guten Zwecks nicht lügen. Ganz ohne moralische Prinzipien kommt auch eine pragmatische Politik nicht aus, die sich auf ihre

¹⁶ Emanuel RICHTER, Politische Ethik als Verantwortungsethik, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie Bd. 78 Heft 2, 1992, 182

kurzfristigen Effekte konzentriert. Der derart verantwortungsvolle Politiker mutiert im Ansehen der Wähler leicht zu einem prinzipienlosen reinen Pragmatiker. Nach Karl-Otto Apel darf der Konflikt zwischen pragmatischen, bzw. taktisch strategischen Überlegungen in der Politik und ethischen Prinzipien keinesfalls zu Lasten letzterer gelöst werden. Apel schreibt 1988: „Man muß an die geschichtliche Konstellation anknüpfen und die Imperative der ethischen Vernunft mit solchen der strategischen und der Systemrationalität vermitteln. (. .) Dennoch besagt dies (. .) nicht, daß ein Politiker sich mit ‚moralfreier Realpolitik‘ im Sinne des *Krisenmanagements* (. .) begnügen müßte oder dürfte.“¹⁷

Statt dessen - so Apel - fordert das Prinzip der Verantwortung vom Politiker, durchaus auch an der Verbreitung ethischer Prinzipien mitzuarbeiten, d.h. er soll verantwortungsbewußt zur Verbesserung der sozialen Kooperation unter den Bürgern beitragen. Der Politiker ist nicht nur für den kurzfristigen ökonomischen, sondern auch den langfristigen ethischen Erfolg seines Handelns verantwortlich. Auch Apel ergänzt also den Verantwortungsbegriff durch ethische Prinzipien - allerdings nicht mit so weitreichenden Bezügen wie Jonas oder Sartre.

So notwendig dies erscheint, so schwierig bleibt das in der praktischen Politik, wo dergleichen regelmäßig scheitert. Der Verkauf von Autos nach China ist der deutschen Politik regelmäßig wichtiger als Fragen der Menschenrechte. Handelt ein Politiker verantwortungsbewußt, wenn ihm der Verkauf von Autos wichtiger ist?

Schwerlich scheint daher in der Debatte zwischen Verantwortungs- und Prinzipienethik ein schnelles Ende absehbar.

¹⁷ Karl-Otto APEL, *Diskurs und Verantwortung*, Frankfurt/M. 1988, 215

Doch daß die Frage der Verantwortung weiterhin aktuell bleibt, verdankt sich auch noch einer anderen Tendenz. Max Weber wollte die Verantwortungsethik elitär auf eine Ethik für den führenden Politiker beschränken. Selbstverantwortlich die Folgen seines eigenen Handelns abzuschätzen, das traut Weber dem Normalbürger nicht zu. Weber schreibt: „Ehre des Beamten ist die Fähigkeit, wenn (. .) die ihm vorge setzte Behörde auf einem ihm falsch erscheinenden Befehl beharrt, ihn auf Verantwortung des Befehlenden gewissenhaft und genau so auszuführen, als ob er seiner eigenen Überzeugung entspräche: ohne diese im höchsten Sinn sittliche Disziplin und Selbstverleugnung zerfiele der ganze Apparat.“¹⁸ In der Zeit der Weltkriegge konnten sich die Zeitgenossen darauf berufen, daß sie nur Befehle ausführen und ernteten dafür durchaus moralische Anerkennung. Wer sich heute darauf beschränkt, seine Vorschriften zu befolgen, handelt zwar formal korrekt, muß sich aber fragen lassen, ob er über die Folgen seines Handelns nachgedacht hat.

Webers Konzeption der Verantwortung ist folglich längst in die gesamte Gesellschaft hinein diffundiert. Umgekehrt hat Politik unter demokratischen Umständen ihren elitären Charakter verloren. Man weiß, daß Politiker keine höhere Moralität verkörpern. Weber forderte noch: „(. .) daß drei Qualitäten vornehmlich entscheidend sind für den Politiker: Leidenschaft - Verantwortungsgefühl - Augenmaß. Leidenschaft im Sinn von Sachlichkeit: leidenschaftliche Hingabe an eine 'Sache', (. .).“¹⁹ Imgrunde müßte sich eine solche Forderung heute an die ganze Gesellschaft richten. Über Politik wird auch unter den Bürgern viel zu häufig verantwortungslos auf viel zu niedrigem Niveau geurteilt.

¹⁸ Max WEBER, Politik als Beruf, Gesammelte politische Schriften, 3. Aufl. Tübingen 1971, 524

¹⁹ Max WEBER, Politik als Beruf, Gesammelte politische Schriften, 3. Aufl. Tübingen 1971, 545

Trotzdem sind gerade in jüngster Zeit wieder Stimmen laut geworden, die auf die alte demokratische Idee der Bürgerbeteiligung zurückgreifen. Amitai Etzioni, Clinton-Berater und einer der Vordenker des sogenannten Kommunitarismus, fordert nicht nur stärkere politische Partizipation der Bürger, sondern damit verbunden vor allem mehr Übernahme an politischer Verantwortung. In seinem 1996 veröffentlichten programmatischen Buch *Die Verantwortungsgesellschaft* schreibt er: „Die neue goldene Regel einer Verantwortungsgesellschaft fordert vielmehr, die Spannung zwischen den eigenen Präferenzen und den sozialen Verpflichtungen zu vermindern, indem man den Bereich jener Pflichten erweitert, die man als moralische Verantwortlichkeiten annimmt.“²⁰

²⁰ Amitai, ETZIONI, *Die Verantwortungsgesellschaft - Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie* (1996), Darmstadt 1997, 36